

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Advents-Sonntage.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
 Mittwoch, den 5. Dezember, Abds. 5 Uhr:
Advents-Andacht.
 Herr Pfarrer Bunn.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
 Mittwoch, den 5. Dezember, Nachm. 5 Uhr:
Advents-Abendgottesdienst.
 Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½, Nachm. 4¼ Uhr.
 Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wollsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrich die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 30. November 1894.
 Geburten: Comtoirist H. Menning L. — Arbeiter Joh. Schittowig S. — Schlosser Anton Bodlech S. — Fabrikarbeiter August Hinz L.
 Aufgebote: Kaufmann Otto Sommerfeld-Fürstenau mit Anna Braunfisch-Elbing.
 Sterbefälle: Arbeiter Carl Simon S. 11 J. — Tischler Friedr. Beckmann 64 J. — Arbeiter Anton Klose S. 3 J. — Schlosserfrau Wilhelmine Frost, geb. Klein 67 J. — Tischler August Blödhorn L. 1 J. — Arbeiter Herm. Brose S. 2¼ J. — Zimmergesellen-Wittwe Katharina Großmann, geb. Guddek 84 J.

Todes-Anzeige.
 Gestern Abend 8½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod, nach kurzem schweren Leiden, im 68. Lebensjahre meine liebe, gute Frau, meine innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wilhelmine Frost,
 geb. Hein.
 Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrubt an
 Elbing, den 30. November 1894.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Montag, den 3. Dezember, Nachm. 2¼ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonntag, den 2. Dezember d. J., Abends 8 Uhr, wird in den Sälen des Gewerbehuses ein
ev. Familienabend
 zu wohltätigen Zwecken der **Heil. Drei Königen-Gemeinde** veranstaltet werden.
 (Vortrag. — Weihnachts-Trio. — Zwei Festspiele. — Chorgeränge des Kirchenchors von Heil. Drei Königen. — Männerquartette und Soli's, u. A.: „Sang an Aegir.“)
 Eintritt: nummerirter Platz 50 Pf., nichtnummerirter Platz 30 Pf., Kinder die Hälfte. Vorverkauf bei Herrn Oberglöckner Kuhn, Herrenstraße 11.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Drei Königen.

Werkmeisterverein.
 Versammlung findet nicht Sonabend, sondern **Sonntag Nachm. 4¼ Uhr** statt.
 Vorstand: 4 Uhr.
 Tagesordnung:
 Wahlen. Delegirtenntag. Stiftungsfejt.

Faschen, stets in reichster Auswahl u. Anzahl, billigste Preise, **Rehe, Rücken, Keulen, Blätter, Rebhühner, junge, Reunaugen, große, Stück 10, 20 Pf., Kieler Sprotten 1a., p. Pf. 60 Pf., Caviar** empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** Fischmarkt an der Hohen Brücke.

Bürger-Ressource.
Sonntag, den 2. Dezember:
1. Humoristische Soiree
 der **Hamburger Sänger**
 vom Kaiserl. Garten zu Riga: Steidl, Böhmer, Harnisch, Ehrke, Ottwald, Ehrhardt und Werner.
 Neues besonders gewähltes Programm.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Billetts à 50 Pf. vorher bei **Hrn. Selekmann und C. Hoppe.**
Montag, den 3. Dezember:
2. Humoristische Soiree
 mit neuem Programm, **Sang an Aegir.**

Am Sonntag, den 23. Dezbr., **Nachmittags 1¼ Uhr,** findet in der **Kleinkinder- u. Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie** **Weihnachtsfeier u. Bescheerung** statt. Die Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen und gebeten, geeignete Gaben bis zum 21. Dezember den Unterzeichneten gütigst übermitteln zu wollen.
 Elbing, Ende November 1894.
Der Vorstand.
 Etdorf, Landrath, Vorsitzender.
 E. Alsen, Maria Kuntze, Maria Nachtigall. M. Vogdt. Dross. Geysmer. F. Schamp. Schiefferdecker. Staberow.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 1. Dezember, **Vormittags 11 Uhr,** sollen auf dem Rathhauchofe nachstehende Baumaterialien meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:
 Mehrere Centner altes Eisen und Zink, ein größerer Posten neuer 1/8 cm. starker Latten, eine Parthie altes Brennholz, sowie alte Latten und mehreres Andere.
Das Stadtbauamt.

Natur-Weine
 von **Oswald Nier**
 Hauptgeschäft N° 108 **BERLIN**
Chemisch unterwacht garantierte reine gesunde französische ungegypste Weine
 Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Billigste Bezugsquelle für
Uhren aller Art
 unter streng reeller mehrjähriger Garantie bei
E. Mulack, Uhrmacher,
 28. Brüdkstr. 28.
! Ausverkaufspreise !

Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik, **Marktneufkirchen i. Sachsen.**
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Holzschuhe.
 Schuhe mit Holzsohlen, gefüttert u. ungefütert, mit Gummizug, mit Schnallen u. s. w., empfiehlt in allen Größen billigst
Gustav Ehrlich, Speicherinsel.

Emaillirtes und gußeisernes Kochgeschirr, **Fleischhack- u. Wurststoppmaschinen, neuester Construction,** **Milch- und Wassereimer, Schüsseln, Teller, Cassen, Kaffeekessel, Kaffeekannen, Nachtgeschirre etc.**
 offerirt bei großer Auswahl zu billigsten Preisen

Gustav Ehrlich, Speicherinsel.

Täglich
 erscheinen am Marke Ersatzmittel für Bohnenkaffee und ebensoviel verschwinden auch wieder. Es ist deshalb für die geschätzten Hausfrauen oft recht schwierig, unter den vielen angepriesenen und zumeist herzlich schlechten Fabrikaten die richtige Wahl zu treffen.
 Am besten bewährt und in Folge seines hohen Nährwertes, seiner **Schwachhaftigkeit,** seiner **gesundheitlichen Bestandtheile** und vor allem seiner **Billigkeit** als **unübertrefflich** erwiesen hat sich noch immer unser preisgekrönter echter Gesundheitskaffee.
 Jede sparsame Hausfrau, der das Wohl und die Gesundheit ihrer Familie am Herzen liegt, verwende deshalb in ihrem Haushalt nur unseren Gesundheitskaffee und lasse sich davon auch durch pompahfte Anpreisungen anderer Fabrikate nicht abbringen.
 Da unser Gesundheitskaffee auf die mannigfachste Art nachgeahmt wird, so sehe man sich vor, daß man in den Kaufläden auch wirklich unseren preisgekrönten echten Gesundheitskaffee bekomme.
Nordhausen a. S.
Krause & Co.

Richters Anker-Steinbaukasten



stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten
— Anker-Steinbaukasten —
 sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.
 Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und wisse jeden Kästen ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gefundene Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.
Neu! Richters Geduldsproben: Nicht zu hitzig, Et des Columbus, Blitzableiter, Grifftaster, Zornbrecher u.s.w. Preis 50 Pf. Sternräfel, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker!
F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten
 Rudolfsstadt (Züringen), Nürnberg, Amstern, Wien, Prag, Rotterdam, Olten (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren Street.

Muster-Collectionen franco zu Diensten.
Tuch- u. Buckskin-Versand. Neuheiten für Herbst und Winter
 vom einfachsten bis elegantesten Genre in wirklich haltbaren, trumppreien Qualitäten, in jeder Preislage. Futter-Artikel, Lamas, Kragensammete zc. Waaren- und Musterensendungen erfolgen portofrei.
F. W. Puttkammer, Danzig.
 Gegründet 1831.

Die elegante Mode.
Illustrierte Modenzeitung.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich 2 Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1¼ Mark vierteljährlich.

Vorzügligen Backhonig p. 1/2 Ko. 50 Pf., bei 5 Ko. 45 Pf., **besten Leckhonig, feinsten Schlanderhonig** empfiehlt **Otto Schicht.**

Neue Valparaiso-Walrnüsse, neue Lambert- und Para-Nüsse in ganzen Säcken und ausgewogen gebe billigst ab.
Otto Schicht.

Planinos in solidster Eisenconstruction mit 4-ster Repeating-Mechanik.
C. J. Gebauer Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswocke von M. 450.— ab.

Nebenverdienst.
M. 3600 jährlich festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigten wollen, verdienen. — Offerten unter **F. 406** an die Exp. des **Hannoverschen Anzeiger, Hannover.**

Cigarren-Reisender o. Agent f. Restaur. u. Priv. g. hohe Vergüt. gesucht. Bew. unter **G. 4546** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Für Rettung v. Trunksucht!
 versend. Anweisung nach 18-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsfindung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**“

Schleifstein wegen Räumung des Platzes billig zu verkaufen. Offerten erbittet **Gustav Otto,** Königsberg i. Pr., Mühlenstr. 1a.

Todesfalles halber will ich mein seit 56 Jahren bestehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen Bedingungen verkaufen.
G. Zimmermann, Elbing.

Inserate jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**
 Vorteile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Öffentlicher Dank.
 Mein Sohn Rudolf litt 4 Jahre lang ganz endlich an den Augen. Dieselben waren stets entzündet, roth, geschwollen, thaten sehr weh, eiterten und thranen stark, waren furchtbar lichtscheu und schmerzhaft, so daß er zeitweise die Augen überhaupt nicht öffnen konnte und ein Jahr die Schule versäumen mußte. Dabei bestand viel Kopfschmerz, Steifigkeit im Genick und bedeutende Schlassucht; das Kind war stets matt, lag auf dem Gesichte und wimmerte vor Schmerzen. Nachdem ich sehr lange Zeit bei zwei berühmten, tüchtigen Augenärzten in Magdeburg ganz vergeblich gedoptert hatte — das Kind wurde meist äußerlich behandelt, mit Tropfen und Pinseln — und da das Uebel sich gar nicht bessern wollte, wandte ich mich an den homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in **Düsseldorf, Königsallee 6,** der mein Kind in 6 Wochen vollständig von seinem schweren Leiden heilte, so daß wir Eltern voller Glück und Freude sind und dem Herrn Doktor gerne von Herzen unsern innigsten, heißesten Dank aussprechen.
Frau Karl Sant, Düsseldorf, Golzheim 53.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 281.

Elbing, den 1. Dezember.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten

23)

„Vielleicht hat Ihr Gatte — Ihr verstorbener Gatte den Wunsch ausgesprochen, daß Sie keine zweite Ehe schließen möchten,“ sagte Dorillon mit einem kaum merklichen Anflug von Bitterkeit im Ausdrucke.

„Nein, nein, das ist es nicht! O, wenn ich Ihnen alles sagen dürfte!“

„Ja, Sie lieben mich also?“

Denn in dem bebenden Ton ihrer Stimme war ein Klang, der sein Herz mit plötzlichem Entzücken erfüllte. Er trat auf sie zu, doch sie wich vor ihm zurück.

„Herr Dorillon, ich darf solchen Worten kein Gehör schenken. Von Liebe und Glück bin ich ausgeschlossen. Ich führe ein eigenthümliches Leben, abgeschlossen und auf mich selbst beschränkt. Im Namen alles dessen, was großmüthig und ehrenhaft ist, überlassen Sie mich meiner Vereinsamung.“

„Sie haben mir bis jetzt noch nicht geantwortet, Ja.“

„Ist es männiglich, eine weitere Antwort zu verlangen, nach dem, was ich Ihnen gesagt habe?“

„Ist es edelmüthig, sie mir zu verweigern? O, Ja, meine Herzenskönigin, Abgott meiner Seele! Ich habe wahrlich ein Recht, mein Schicksal zu erfahren.“

„Sie kennen es bereits, Herr Dorillon.“

„Dann also,“ sagte er langsam und stolz, „lieben Sie mich nicht?“

„Das habe ich nicht gesagt. O, warum quälen Sie mich so peinlich.“

„Nun, was haben Sie gesagt? Sie sehen, ich warte geduldig.“

„Ich sagte Ihnen, Herr Dorillon, daß ein Grund vorhanden sei, weshalb ich niemals heirathen könne. Diesen Grund kann ich Ihnen nicht nennen. Es ist ein Geheimniß, das ich nie verrathen darf — nein — niemals.“

Sie lehnete sich an den Rand des Bassins, und Dorillon hörte, wie sie rasch und leuchend aufathmete.

„Ja, kann ich das Geheimniß nicht errathen?“

„Nein,“ erwiderte sie trübe, „das können Sie nie.“

„Ist es wirklich eine Scheidewand, die zwei Herzen zu trennen vermag?“

„Ja, eine unübersteigliche Scheidewand — eine dunkle, schlimme Angelegenheit, deren Schatten jahrelang mein Leben verdüsterten — die mir jede Aussicht auf ein Glück verschließt, das anderen Frauen gewährt ist.“

„Ja!“

„Sehen Sie mich nicht so an, Herr Dorillon. Sprechen Sie nicht zu mir in so liebevollem Tone. Ich kann es nicht ertragen — es peinigt mich unendlich!“

„Ja, Sie weinen.“

„Und wenn ich blutige Thränen weinte, sie könnten die Markern der Verzweiflung nicht ausdrücken, die mein Herz zerreißen!“ rief sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit. „Lassen Sie mich gehen, Herr Dorillon, ich bin unfähig, Ihnen länger Rede zu stehen.“

„Ist das meine Antwort, Ja?“

„Ja.“

„Ich sehe es nicht dafür an. Sie müssen mir mehr sagen.“

„Nicht im Augenblick, Herr Dorillon.“

„Wie Sie wollen, nicht heute Abend; aber morgen, Ja, morgen müssen Sie mir erlauben, Sie um zehn Uhr früh in der Bibliothek aufzusuchen. Es ist die Stunde, wo das Zimmer von Niemand benutzt wird. Ich habe Ihnen noch viel zu sagen und ich hoffe, Sie werden den Muth finden, mir das Geheimniß mitzutheilen, auf welches Sie hinweisen. Gewähren Sie mir diese Gunst, Ja, und ich will Sie jetzt nicht weiter belästigen. Werden Sie mich morgen erwarten?“

„Ja, ich will es.“

Obgleich sie in ihrem Innern die Nutzlosigkeit erkannte, die Trennung auf diese Weise hinauszuschieben, so konnte Ja es doch nicht über sich gewinnen, diesem einzigen, letzten Schimmer des Glückes zu entsagen.

„Ich werde ihn noch einmal sehen“, dachte sie, „und dann will ich ihm sagen, daß wir für immer scheiden müssen.“

Schweigend begleitete er sie bis zur Thür. „Sie kommen noch nicht mit in das Haus, Herr Dorillon?“

„Nein, ich will noch mit den Sternen wachen. Gute Nacht, Ja.“ — „Gute Nacht.“

Sein Herz klopfte freudig bei dem sanften, bebenden Ton, mit dem sie diese beiden Worte sprach.

bleich und zitternd, aber trotzdem von einer vorher nie gekannten, alles überwiegenden Glückseligkeit erfüllt, sank Ida, in ihrem Zimmer angekommen, in einen niedrigen Sessel und begrub ihr Gesicht in den Händen.

Mathilde kam leise aus dem Nebenzimmer herbei.

„Wollen Madame sich nicht entkleiden?“

„Noch nicht, Mathilde. Sie brauchen aber meinetwegen nicht aufzubleiben, ich kann allein fertig werden.“

Nach einigen schwachen Gegenreden entfernte sich das Mädchen und Ida war allein.

Allein, und dennoch konnte sie ihre Gedanken nicht auf die ersten Gegenstände richten, welche diese ausschließlich hätten beschäftigen sollen. Er liebte sie, sein Herz gehörte ihr allein, die volle Freude dieses Bewußtseins genügte ihr. Für eine kurze Spanne Zeit wollte sie darin schwelgen, obgleich die düsteren Schatten des Verhängnisses sich über die nächste Zukunft schon herabsenkten. Einmal in ihrem Leben hatte sie dann aus der Schale geschlürft, deren Trank wie das Elixir der Unsterblichkeit war, selbst wenn sie auch im nächsten Augenblick von ihren Lippen gerissen werden sollte. Sie ließ in Gedanken die eben durchlebte Stunde wieder an sich vorübergehen. Sie hörte seine Stimme nochmals in zärtlichen Tönen die Worte sagen, welche er vorher gesprochen und ihr Herz gab ihnen Antwort.

Er liebte sie! War das nicht des Glückes genug?

Aber nein, das Herz in seinen unbegrenzten Wünschen und Forderungen verlangt mehr, und selbst in der ersten seltsamen Auswankung fragte sich Ida, was sie ihm am folgenden Morgen sagen solle. War es klug von ihr gewesen, in die Zusammenkunft zu willigen? Wäre es nicht besser gewesen, sie hätten sich dort im Sternensicht am Springbrunnen für immer getrennt? Ida stand befragt auf, sie strich mit beiden Händen die schwarzen Locken von ihren wild klopfenden Schläfen zurück und schritt mit brennenden Wangen hastig im Zimmer auf und nieder.

„O, was habe ich verbrochen,“ klagte sie in leisen, gebrochenen Tönen, „daß mir das Loos anderer Frauen verlagert ist? Was habe ich verbrochen, um von Liebe, Theilnahme und menschlicher Seligkeit ausgeschlossen zu sein? Es giebt weder Recht noch Gerechtigkeit in dieser Welt — alles ist Schicksal! Warum sollte mir sonst, gleich einer Nemesis, das Verbrechen einer anderen folgen? Warum sollte ich es nicht abschütteln können?“

Sie warf sich auf das Sofa und barg ihr Gesicht in die Kissen desselben.

„Nein, nein! Ich darf nicht von Glück träumen. Ich kann nicht die Seine werden, mit dem Schatten eines solchen Verbrechens als Mitgift. Es hat meine erste Ehe elend gemacht

und ich will nicht, daß es wieder meine Zukunft verdüstere.“

Aber was sollte sie ihm sagen? Vergeblich versuchte sie einen bestimmten Plan zu fassen. Daß sie ihn liebte, wußte er so gewiß, als hätten ihre Lippen es ausgesprochen — mehr sollte er nicht wissen. Während ihr überreiztes Hirn sich noch mit immer wiederkehrenden Möglichkeiten und Voraussetzungen plagte, klopfte es leise an ihre Thür.

Ida sprang auf, um zu öffnen. Es war die Haushälterin.

„Was giebt es, Frau Hyde, ist Jemand krank?“

„Nein, aber souven bringt ein expresser Bote ein Telegramm von New-York. Es ist nur gut, daß Sie noch auf sind. Ich wollte Sie nicht gern stören, aber ich dachte, es sei besser, wenn Sie es noch diese Nacht erhelten.“

„Sie hatten ganz recht, Frau Hyde, setzen Sie sich.“

Ida näherte sich dem Bichte, erbrach das Siegel des gelben Kouberts und las:

„New York, den 20. August.“

Ich bin sterbend, wenigstens hat man mir das gesagt und ich mußte Sie sehen, so lange ich noch die Kraft zu reden habe. Ich habe Ihnen Dinge anzuvertrauen, die zu hören sich für Sie der Mühe lohnt. Wenn Sie nicht unberzüglich kommen, werden Sie es bis zu Ihrem Lebensende bereuen. Giuseppe Antonardi.“

Kurz, rauh und fast drohend, wie es klang, überlas Ida zweimal das Telegramm, ehe sie dessen Tragweite vollständig aufgefaßt hatte. Dann preßte sie die Hand gegen die Stirn und versuchte zu überlegen, was hier am besten zu thun sei. Natürlich mußte sie der Aufforderung Folge leisten, wußte sie denn, ob er ihr nicht Eröffnungen von größter Wichtigkeit über ihre Mutter machen wolle?

„War es dringend?“ fragte Frau Hyde, die ihre junge Herrin beobachtet hatte und über den Ausdruck, welchen deren Züge beim Lesen des Telegramms angenommen hatten, sichtlich betroffen war.

„Ja, es ist von Wichtigkeit. Wartet der Bote noch?“

„Gewiß, gnädige Frau. Ich sagte ihm, er solle warten, da er vielleicht Antwort erhalten würde.“

„Das war verständig von Ihnen. Ich werde sogleich antworten.“

Sie schrieb eilig folgende Worte:

„Ich komme sofort.“

Ida Delamare.“

„Bitte, kommen Sie wieder zu mir, wenn Sie dem Manne die Antwort gegeben haben.“

Als die Haushälterin zurückkam, saß Ida noch in derselben Stellung wie vorher. Sie schen deren Eintreten nicht zu bemerken.

„Sie wünschten noch mit mir zu sprechen?“ fragte Frau Hyde, nachdem sie zwei- oder dreimal leise gehustet hatte, ohne Frau Delamare's

Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben. Ida sah auf.

„Ja, ich wünschte zu wissen, wann der nächste Expresszug nach New - York von New Haven abgeht.“

„Um Mitternacht geht einer ab.“

„Mitternacht ist vorüber.“

„Dann geht der nächste Zug um sieben Uhr Morgens.“

„Nun, so werde ich diesen benutzen. Sagen Sie Perkins, er solle Punkt vier Uhr mit der geschlossenen Kutsche an der östlichen Thür sein, um mich nach New Haven zu fahren.“

Frau Hyde zog sich zurück; Ida setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb hastig einen kurzen Brief an Dorillon.

„Ich bin unverbessert für einen oder zwei Tage von Beeschtiff fortgerufen. Sie müssen mir deshalb erlauben, unsere Zusammenkunft bis zu meiner Rückkehr aufzuschieben. Ich weiß nicht, ob ich weise handle, Ihnen dieselbe zu gewähren, aber da ich sie Ihnen versprochen habe, will ich mein Wort nicht brechen.“

J. D.“

„Das ist genug,“ dachte sie, „die Worte sind zwar kurz und kalt, ich weiß, daß sie nicht gut gewählt sind, aber ich habe weder Zeit noch Lust, die Anmuth des Stills zu studiren.“

Die französische Kammerzofe lag in tiefem Schlafe, als ihre Herrin leicht die Hand auf ihren Arm legte.

„Mathilde, wachen Sie auf!“

Mathilde stützte sich auf ihren Ellbogen und starrte schlaftrunken um sich.

„Was gibts? Wer rief mich? Wie, Madame ist angekleidet, Madame will ausgehen? O, was ist vorgefallen?“

„Nichts, Mathilde, ich will eine kleine Reise machen, das ist alles.“

„Und Madame hat mich nicht gerufen?“

„Weil es nicht nöthig war. Ich bedarf Ihrer Dienste nicht. Alles, was ich wünsche, ist Schweigen, und —“

Sie zauderte einen Augenblick.

„Und“, fuhr Ida hastig und mit leiser Stimme fort, „ich möchte, daß Sie dieses Billet Herr Dorillon eigenhändig übergeben, gleich nach dem Frühstück und allein. Verstehen Sie mich, Mathilde?“

„Ich verstehe, Madame,“ und Mathilde legte das Briefchen vorsichtig unter ihr Kopfkissen.

„Ich werde alles pünktlich besorgen.“

Als ihre Herrin das Zimmer verlassen hatte, zog sie nochmals den Brief unter dem Kissen hervor, las die Aufschrift und murmelte halb im Schlafe:

„Und Monsieur Fairfax, für ihn ist kein Abschiedsbrief. Aber das ist der Lauf der Welt, auf und nieder, hin und wieder, der eine gewinnt und der andere verliert und ich, — wie schläfrig ich bin.“ Sie sank in eine Art Halbschlummer. „Ich werde den Brief sogleich wieder unter mein Kissen schieben, da liegt er

sicher,“ dachte sie, und mit diesem Vorsatz schlief sie fest ein.

Es war heller Tag, als sie erwachte, die kleine Standuhr auf dem Kamin schlug soeben sieben.

Mathildens erster Gedanke war, daß es Zeit sei, aufzustehen und das Bad für ihre Herrin zu besorgen, der zweite war die Erinnerung, daß Frau Delamare mit Hut und Shawl, wie zu einer Reise gerüstet, bei ihr im Zimmer gewesen, und der dritte der Auftrag, den sie hinsichtlich des Briefes gegeben.

Sie kühlte unter ihr Kopfkissen — er war nicht dort.

„Wie ungeschickt von mir, ich muß ihn unter die Betttücher gesteckt haben — aber ich weiß doch gewiß, daß ich ihn unter mein Kopfkissen schob.“

Sie sprang aus dem Bett, schüttelte die Decken und Betttücher aus, aber der Brief war nicht zu finden.

„Was mag nur aus dem Brief geworden sein?“ dachte sie. „Ich bin auch zu verschlafen. Aber er hat doch keine Beine und konnte nicht davon laufen, also muß er hier irgendwo stecken.“

Aber trotz Mathildens eifrigen Bemühungen war der Brief nicht zu finden, obgleich sie das Zimmer, das Bett und selbst ihre Kleider auf das sorgfältigste durchsuchte.

„Mein Gott,“ dachte die Französin, „was wird Madame sagen, wenn sie erfährt, daß ich den Brief verloren habe. Sie wird es mir nie vergeben und Monsieur würde mich in Stücke reißen, wenn er es wüßte. Aber man muß nur dreist allem die Stirn bieten, dann macht es sich schon. Zehn gegen eins, daß Madame nie entdecken wird, daß ich den Brief nicht abgegeben und wenn, je nun“, dabei zuckte sie die Achseln, „Vergeßlichkeit ist kein Verbrechen.“

32.

Frederic Dorillon fand in jener Nacht nur wenig Schlaf und nicht lange nach Sonnenaufgang stand er auf, kühlte seine brennende Stirn mit Eiswasser und suchte sein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen, indem er hinaus auf die frische Morgenlandschaft schaute, wo der Thau auf dem kurzen Grase des Rasenplatzes glänzte und die Petunien, Verbenaen und rothen Geranien auf den Blumenbeeten in allen Farben des Regenbogens prangten.

„Wie soll ich die Zeit bis gegen zehn Uhr tödten?“ dachte er, und er fügte, sich selbst belächelnd hinzu: „Ich bin wahrlich so ungeduldig wie ein Schulknabe.“

Fretlich lagen noch vier bis fünf lange Stunden des Wartens vor ihm. Das war eine ebenso unlegbare, wie unangenehme Thatsache.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Aus Bismarcks Familienleben.
Interessant ist der nachstehende Zug aus dem

Cheleben der soeben verschiedenen Fürstin Bismarck. Ab und zu kehrte Bismarck, wenn er auf seinen Gütern war, auch bei dem einen oder anderen Gutsnachbar ein und ließ sich von denselben gern einladen. So hielt er sich vor vielen Jahren, als er noch Graf war, eines Sommers einst bei dem Fürsten Putbus auf Rügen auf. Bei einem Diner nun fand das folgende scherzhafte Gespräch statt: „Lieber Otto“, sagte die damalige Frau Gräfin Bismarck zu ihrem Gemahl, „dies Gericht solltest du lieber vorübergehen lassen, es thut deinen kranken Magennerven augenblicklich nicht gut!“ „Meine Damen, ist Ihnen schon ein solches Prachtexemplar von gehorsamem Ehemann vorgekommen?“ entgegnete schalkhaft Graf Bismarck und schob die Schüssel zurück. „Da sind Sie also, liebe Gräfin, außer dem König die einzige Glückliche, der unser eiferner Graf sich beugt?“ sagte Fürst Putbus. „D nein“, lächelte die Gräfin, „Otto beugt sich auch vor sonst noch jemandem — wenn's nicht gut anders geht.“ „Und wer ist dieser Mächtige?“ „Rathen Sie — doch nein, Sie rathen es ja unmöglich — mein eiserner Mann gehorcht seinem — Koch!“ „Ja, was thut man nicht alles, um nur im eigenen Hause Ruhe und Frieden zu haben, nachdem man den Krieg draußen gekostet hat!“ erwiderte der Graf mit tragischem Gesicht.

— **Der Hundekopf** in der Titelvignette des „Kladderadatsch“ ist sicherlich nur von wenigen seiner vielen Leser gekannt, und die ungezählten Tausend von Augen, welche in die schalkhaft grinsenden Züge des Titelbildes gesehen, haben nicht vermocht, den Kopf eines Hundes darin zu bemerken, der nun bald 50 Jahre allsonntäglich den Blicken der Beschauer geboten wird. Der Träger dieses Kopfes hat die Veranlassung gegeben, das täglich mit Ausnahme der Wochentage erscheinende humoristisch = satirische Wochenblatt mit dem Namen zu belegen, der an der Spitze desselben steht. Die Gründer des Kladderadatsch, Dohm, Hoffmann und Scholz, besprachen in einem Berliner Restaurant die innere Gestaltung des zu schaffenden Blattes und waren in ihren Ansichten bis auf einen Punkt einig geworden, dieser betraf die „Benennung“ desselben. Eine Uebereinstimmung schien sich fast nicht zu ermöglichen, da Jeder für seinen Vorschlag die treffendsten Gründe ins Feld zu führen verstand, als der Zufall ihnen zu Hilfe kam und die Entscheidung brachte. Im Nebenzimmer war das Diner servirt und der große Bernhardiner von Scholz an den Tisch gegangen, um zu sehen, was für ihn dabei wohl abfallen könnte, er hatte die Vorderfüße

auf den gedeckten Tisch gelegt und beim Abspringen das Tischtuch mit Tellern, Schüsseln zc. heruntergerissen. Die Herren stürzten nach dem Zimmer, aus welchem der Bärm erschollen, und sahen das Unheil. „Da haben wir den Kladderadatsch“ rief Scholz und — Kladderadatsch wurde das Blatt getauft. Zur dauernden Erinnerung ist der Kopf des Hundes in die Zeichnung gebracht. Man findet ihn über dem Ellbogengelenk des zeigenden Armes genau auf der rechten Seite; die Nase des Hundes stößt an die Nase des Kopfes. Und nun siehe zu, freundlicher Leser, daß Du ihn findest.

— Die Geheimnisse des Kreml.

Bei den Ausgrabungen im Kreml zu Moskau sind in diesem Sommer Geheimkammern von verschiedener Größe, ganze Reihen von in zwei Stockwerken über einander liegenden Zimmern, geheime Brunnen, die die Belagerten mit frischem Quellwasser versorgen konnten, gewaltige Gräben zu strategischen Zwecken und noch vieles Andere aufgedeckt worden. Man weiß nun, daß sowohl unter den Thürmen und in den Festungsmauern, als unter dem Kreml-Platz geheime Kammern und Gänge vorhanden sind. Aus dem Bau der zweistöckigen Tunnels zwischen dem „Nabatnaja“ (Sturmglöckchen-) und dem Konstantin-Thurme geht hervor, daß in den Wänden des Kreml tatsächlich geheime Gänge existiren, die aber nicht alle untereinander verbunden sind. Das stimmt auch vollständig mit der historischen Ueberlieferung, nach welcher die italienischen Architekten, welche die Mauern des Kreml erbauten, sie mit mehreren geheimen Kammern und Gängen versehen, welche augenscheinlich verschiedenen Zwecken dienten. Nur darüber, wo die verschwundenen Schätze (die Bibliothek Ivan des Schrecklichen) verwahrt wurden, giebt die Ueberlieferung nichts Näheres. Das größte Interesse bieten in dieser Hinsicht die unterirdischen Gemächer unter der Erzengel-Kathedrale und dem Dreieinigkeits-Thurm. Aus einer der Geheimkammern des oberen Stockwerks führt hier ein Gang in das untere hinab, außerdem findet sich in der Mitte des Gemaches aber noch eine Oeffnung, eine Art Luke, die, nach ihrer unregelmäßigen Form zu schließen, erst in späterer Zeit in die Mauer geschlagen ist. Diese Oeffnung giebt zu denken. Wozu war sie nöthig, da ein Gang in das untere Stockwerk schon vorhanden war?

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.